

und angesichts der zunehmend komplizierter werdenden politischen Geschichte, kaum mehr eingelöst. Den Verfasser mögen vielleicht gerade hier Zweifel befallen haben, die er mittels einer *captatio benevolentiae* jedoch zu zerstreuen sucht: „Die Gliederung dieses Buches mag auf den ersten Blick willkürlich scheinen. Die Kapitelfolge erweckt den Eindruck impressionistischer Beliebigkeit [...]. Doch ist diese Lockerheit keine Beliebigkeit, sondern – wie ich glaube – die angemessene Form, heute über historische Werke zu handeln“ [...]. „So gestaltet sich dieser Text sowohl auf der Seite der Gegenstände als auch auf der Seite des wertenden Betrachters als eine akzentuierende Erzählung des ästhetischen und historischen Stoffes“ (S. 16). Wie die ‚angemessene Form, über historische Werke zu handeln‘ definiert werden soll, darüber kann man verschiedener Meinung sein, aber Kennerschaft, intime Vertrautheit mit den Kunstwerken und der Forschungsliteratur und profunde Sachkenntnis gehören leider nicht gerade zu den Stärken dieses Buches.

BEAT BRENK

*Kunsthistorisches Seminar
Universität Basel*

Jeffrey F. Hamburger: Nuns as Artists. The Visual Culture of a Medieval Convent; Berkeley/Los Angeles – London: University of California Press 1997; 318 S., 117 SW-Abb., 8 Taf.; ISBN 0-520-20386-0; £ 40.-

In seiner umfassenden und gut illustrierten Studie thematisiert Jeffrey F. Hamburger, Professor für Kunstgeschichte in Toronto, die Beziehung zwischen Bildmotiv und weiblicher Spiritualität. Er behandelt damit ein Forschungsfeld – die zweite Fußnote des Buches zeigt es anschaulich –, das seit etwa einem Jahrzehnt intensiv bearbeitet wird. Das Interesse des Autors gilt nun insbesondere der „Bildkultur“ eines bestimmten süddeutschen Nonnenkonventes im Spätmittelalter: der traditionsreichen Abtei St. Walburg in Eichstätt. Den Mittelpunkt der Untersuchungen nimmt ein Konvolut bislang unbekannter Miniaturen ein, die offenbar von Nonnen des Klosters selbst geschaffen wurden. Auch wenn die ursprüngliche Funktion ungeklärt ist, darf man zumindest in einigen Darstellungen Buchschmuck vermuten, der – vielleicht im Zeitalter der Säkularisation – aus dem originalen Zusammenhang herausgetrennt worden ist. Vorweggenommen sei an dieser Stelle bereits, daß Hamburger die kolorierten Federzeichnungen auf Pergament bzw. Papier ins 14. Jahrhundert und damit entschieden zu früh datiert. Sowohl stilistische Anhaltspunkte als auch kostümkundliche Details lassen ihre Entstehung nicht vor Ausgang des 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts zu.

Am Beginn der Studie steht die Problematisierung der für solcherart Werke gängigen Begriffe „Kleines Andachtsbild“ und „Nonnenarbeiten“. Zu Recht zeigt Hamburger die Unzulänglichkeit des erstgenannten, von Adolph Spamer 1930 geprägten Terminus auf, mit dem in der Forschung bis heute vielfach unbedenklich umgegangen wird, und läßt den zweiten allein als praktikables Arbeitsmittel gelten,

wenn er für die innerhalb eines Klosters geschaffenen Werke, deren Produzenten und Rezipienten die Schwestern gleichermaßen darstellen, gebraucht wird.

Mithilfe der Forschungsergebnisse Hamburgers zur Klostersgeschichte und zur spätmittelalterlichen Religiosität, aber auch zu den künstlerischen Rahmenbedingungen, innerhalb dener im Konvent Handschriften und Textilien geschaffen wurden, entsteht eine interessante und farbige Folie. Baupläne, Bildquellen, Sach- und Textzeugnisse werden herangezogen, um auf diese Weise die Bildwelt eines spätmittelalterlichen Nonnenklosters in seiner Bedingtheit zu ermitteln. So wird versucht, die vorgegebenen Muster, die für die bildlichen Darstellungen benutzt worden sein könnten, herauszufinden, aber auch die diesbezügliche Selbständigkeit der Maler(n) zu eruieren. Ziel des Autors ist es dabei, die Bilder im Zusammenhang mit der Frömmigkeitspraxis im spätmittelalterlichen Frauenkonvent zu untersuchen, um von daher mit diesen Miniaturen einen autonomen Ausdruck weiblicher Spiritualität greifen zu können. Hinsichtlich letzterer mißt Hamburger der Klausur und der entsprechenden monastischen Lebensform als Grundlage für Vision und Ekstase wesentliche Bedeutung zu.

Damit schloß der Autor an die Erkenntnisse ähnlicher Untersuchungen an und konnte deren Ergebnisse mit seiner Fallstudie bestätigen. Dennoch ist die verdienstvolle Arbeit nicht bar jeden Schattens, da seiner Methodik die durchgängige Exaktheit fehlt. MARIA MAGDALENA ZUNKER wies bereits auf die teilweise unkorrekten Übersetzungen der Spruchbänder bzw. Beschriftungen der Miniaturen aus dem Latein hin sowie auf die daraus resultierenden ikonographischen Fehldeutungen¹. Fehler in den Darstellungen aus dem Bereich der monastischen Regeln, Klosterstatuten und -usancen sind vielleicht noch zu entschuldigen, nicht aber die unzulässige Verallgemeinerung oder unkritische Übertragung von Konstitutionen und Bräuchen anderer Konvente und sogar Orden auf das Eichstätt Kloster. Schließlich liegt eine Schwäche der materialreichen und sonst gewiß anregenden und verdienstvollen Studie in den teilweise wenig gesicherten Grundlagen der schlußfolgernden Behauptungen. Dazu gehört zuallererst tatsächlich die vollkommen ungeklärte Funktion der Miniaturen, aber auch die Tatsache, daß vor allem solche mit einzigartigen, fremden Sujets, die auf merkwürdigen theologischen Vorstellungen fußen, herausgegriffen werden, obwohl der größere Teil vollkommen geläufige ikonographische Motive zeigt. Man kommt daher nicht umhin zu vermuten, daß Hamburger an der Konstruktion dieses „exotischen“ Bildes gelegen war, um seine Thesen zu untermauern. Daß man manchem seiner Schlüsse mit Skepsis begegnet, ist daher wohl nur allzu verständlich.

FRANK MATTHIAS KAMMEL
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg

1 MARIA MAGDALENA ZUNKER: Rezension in: *Historischer Verein Eichstätt. Sammelblatt* 91 1998, S. 111-118. – MARIA MAGDALENA ZUNKER OSB: Spätmittelalterliche Nonnenmalereien aus der Abtei St. Walburg. Versuche einer Deutung, in: *Spiegel der Seligkeit. Privates Bild und Frömmigkeit im Spätmittelalter*. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg 2000, S. 97-116, 201-203.